Zweites Blatt

Nebraer Anzeiger

№ 43 Donnerstag, den 9. April 1931. 44. Jahrgang

Wirtschaftsumschau.

Am Geldmarkt ist der Quartalsultimo glatt überwunden worden. Offenbar hatten die europäischen Geldmärkte den Berliner Banken reichliche Mittel zur Verfügung gestellt. Seit Bekanntwerden der deutsch-österreichischen Zollunion ist allerdings eine gewisse Zurückhaltung der ausländischen Geldgeber festzustellen. Immerhin erwarten Banken und Börse Anfang April eine Diskontsenkung der Reichsbank. Die Seehandlung hat für Gelder über einen bis zu drei Monaten eine neue Zinssenkung bereits vorgenommen. Der Bericht der Deutschen Girozentrale schildert ein erfolgreiches Jahr. Die Sparkasseneinlagen haben sich außerordentlich widerstandsfähig erwiesen. In letzter Zeit zeigt sich ein neuer Zuwachs.

Nach den Berichten der preußischen Handelskammern finden die kleinen Anzeichen für Ueberwindung des Tiefstandes, die sich insbesondere in einer Belebung der Börsentätigkeit zeigten, in der Gesamtwirtschaftslage des März nur eine geringe Stütze. Insbesondere sei im Bergbau, in der Eisen- und Maschinenindustrie sowie auf dem Baumarkt noch keine Belebung festzustellen. Dagegen machten sich in der Automobilindustrie, in einzelnen Zweigen der chemischen und der Textilindustrie sowie in der Schuhwaren- und Margarine-Industrie Anzeichen einer lebhafteren Auftragstätigkeit geltend, die nicht nur saisonmäßig bedingt zu sein schienen. Der Reichsverband des Deutschen Handwerks berichtet, daß in diesem Jahre die winterliche Geschäftsstille noch ziemlich unverändert angehalten habe, während in normalen Zeiten der März bereits eine deutliche Aufwärtsentwicklung zu bringen pflegte. Der Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung betrachtet als eines der wichtigsten Probleme der künftigen Wirtschaftsgestaltung die langen Wellen der Konjunktur. Eine Tendenz zur sinkenden Exportquote stellt er nur für die Verbrauchsgüterausfuhr fest.

Allgemein zerbricht man sich jetzt den Kopf über die weitere Entwicklung der Konjunktur. Einig ist man sich darüber, daß die Krisis überwunden und die Zeit der Depression angebrochen sei. Wie lange wir uns in der Tiefe des Tales bewegen werden, ist noch nicht abzusehen. Selbst die Großbanken, die am stärksten zum Optimismus neigen, rechnen nicht mit einem schnellen Eintritt des Wiederaufstiegs. „Nur eine Verbesserung der langfristigen Kapitalversorgung kann einem Konjunkturumschwung die gesunde Grundlage geben", so schreibt die DD-Bank. In diesem Zusammenhang ist die feste Haltung des heimischen Rentenmarktes ebenso bedeutsam, wie die Höherbewertung der deutschen Anlagewerte im Ausland.

Eine kräftige Preissenkung hätte vielleicht die Depression abkürzen können. Leider scheint die Preissenkungsaktion bereits beendet zu sein. Daß ihr Umfang zu gering war, erkennt jetzt auch die DD-Bank an. Beachtenswert sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen von Prof. Wagemann, dem Direktor des Instituts für Konjunkturforschung, im Organ des Industrie- und Handelstages, die auf die abläßsteigernde Wirkung der starken Preisrückgänge in der Textilindustrie hinweisen.

Auch die Lage der Landwirtschaft hat sich weiter verschlechtert, worauf u. a. der Jahresbericht der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken hinweist. Inzwischen ist die Vermahlungsquote für Inlandsweizen von 65 auf 50 Prozent für April und Mai herabgesetzt worden. Wichtige Zollerhöhungen für Schweinefleisch, Rindfleisch, Gemüse, Butter stehen bevor, doch wird die Reichsregierung sie voraussichtlich erst zusammen mit den finanz- und sozialpolitischen Notverordnungen im Mai oder Juni durchführen. Auf der Weltgetreidekonferenz in Rom wurden die Gegensätze zwischen den europäischen Agrarstaaten und den überseeischen Getreideexporteuren mit aller Schärfe ausgetragen. Schließlich sollen sich aber die Uebersseeländer bereit erklärt haben, bis 1931 eine Kontingentierung zu vereinbaren, die den Agrarstaaten in Osteuropa den Absatz ihrer Ernte sichert. Aus dem Bericht der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken kann man entnehmen, daß sich der Geschäftsumfang verdoppelt hat, während die Zahl der Firmen fast halbiert worden ist. Die effektive Zinslast des Kreditnehmers soll um mehr als 1 Prozent gesenkt worden sein. Zwischen der Gemeinschaft und führenden Großbanken des In- und Auslandes sollen übrigens Verhandlungen schweben, die eine Umwandlung der kurzfristigen Kommunalschulden in billige Anleihen zum Ziele haben.

Die Erregung über das deutsch-österreichische Wirtschaftsabkommen scheint sich allmählich zu legen. Aus Prag wird als Gegendemonstration die Unterzeichnung des tschechisch-jugoslawischen Handelsvertrages aus Warschau der Plan einer polnisch-tschechischen Zollunion gemeldet.

Ueber die Arbeitsstreckung will der Reichsarbeitsminister bald nach Ostern mit den einzelnen Industriezweigen verhandeln. Die zur Finanzierung von Notstandsarbeiten im vorigen Jahr gegründete Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A. G., die bisher rund 50 Millionen Darlehen ausgegeben hat, konnte ihr Kreditprogramm jetzt auf 70 Millionen erhöhen. Die weiteren Maßnahmen der Gesellschaft werden allerdings von der Entwicklung des deutschen Kapitalmarktes abhängig sein.

England hat das schnellste Kampfflugzeug der Welt.

Die erste Aufnahme des neuesten englischen Kampfflugzeuges „Fury", das eine Geschwindigkeit von 360 Stundenkilometern erreicht und in enorme Höhen gehen kann.

Der Sonne entgegen!

Der Sonne entgegen! — Dieses Motto haben zahlreiche Bünde und Vereine, Naturorganisationen und Wandertruppen auf ihre Fahne geschrieben. Sie wollen damit zum Ausdruck bringen, wie groß doch bei ihnen die Sehnsucht nach der Sonne ist, und wie gern sie den Mauern der dumpfen Stadt fliehen. Was wäre auch naheliegender? Sechs graue Tage hinter Mauern, in den Mietskasernen und Arbeitsstätten, täglich acht Stunden oder noch länger Büro- oder Fabrikluft atmen, das ist wahrlich kein Genuß. Da wird schon wochenlang vorher von dem kargen Verdienst etwas abgeknapst und zur großen Wanderfahrt zurückgelegt. Auch die Schuljugend macht es schon so. Um die Frühlingszeit geht sie mit einem Male mit ihrem Taschengeld sehr sparsam zu Rate, sie erwägt jede Ausgabe sorgfältig und spart alles für ihre große Sommerfahrt auf. Auch sie will der Sonne entgegen! Und nun ist die Zeit schon mit einem Male herangekommen, da es hinausgeht in Gottes freie Natur. Die Jungens und die Mädels, gemeinsam durchstreifen sie die Fluren, und von ihren Lippen vernehmen wir's:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Tal und Wald und Feld!"

Und draußen tummeln sie sich, machen ihre Spiele, singen ihre Lieder zur Laute. Im leichten dünnen Turngewand setzen sie sich der Luft und Sonne aus, die Herz und Lungen weitet. Der Sonne entgegen! — ein Schlachtruf, mit dem es hinausgeht ins Grüne, eine Kampfansage an die dumpfe Stadt. Wir Aelteren sollten nicht so bequem sein, sollten uns diese Jugend zum Vorbild nehmen und auch hinausfahren, wo wir unseren Körper stärken können. Deutsche Jugend zieht hinaus ins deutsche Land unter der Parole: „Der Sonne entgegen", und wir wollen müßig zu Hause sitzen? Nein, das geht nicht an. Aufgebrochen, den Ranzen geschnürt, und ebenfalls mit hinaus, sei es auch nur für Stunden. Nicht umsonst hat man ein Wochenende eingeführt, das sollen wir wahrnehmen, um uns draußen zu erholen. Vorwärts: „Der Sonne entgegen!" E.—

Jägers Pflicht und Freud'.

Spät, reichlich spät, meldet sich allerwärts der Frühling an. Neues Leben zieht ein in die so spät befreite Natur; es keimt und sprießt und sproßt an allen Enden.

Da darf es den hegenden Jäger nicht daheim dulden; er muß hinaus in die schöne Gottesnatur, muß sich freuen über das Gute und Schöne, das draußen auf ihn wartet, muß nach seinen Pfleglingen schauen, sie beobachten und betreuen. Das ist sein Weidwerk in diesem Monat des Werdens, denn, rein jagdlich gesehen, ist der Monat April recht still.

In diesem Jahre erst recht müßte er es auch ohne gesetzliche Vorschriften sein. Der in manchen Gegenden zur Katastrophe gewordene Nachwinter hat vielfach den Wildbeständen furchtbare Schäden zugefügt und leider denen recht gegeben, die in den linden Tagen des eigentlichen Winters mahnend ihre Stimme erhoben und vor einem Nachlassen der Hege und Pflege gewarnt haben, weil man nie wisse, wie es noch kommen könne. Die ewigen unverbesserlichen Optimisten haben eine ordentliche Backpfeife bekommen; tieftraurig nur, daß unser armes Wild der wirklich Leidtragende ist. Hoffentlich ziehen die Sünder für die Zukunft die richtige Lehre aus dem Geschehenen!

Wir alle aber wissen, daß das jetzt begonnene Jagdjahr vielen Jüngern Huberti wieder einmal die größte Enthaltsamkeit auferlegen wird. Das ist nicht angenehm, denn die

Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Hekethausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Heiße Sommerstille liegt auf den Waldwegen. Die Ache rauscht in ihrem steinigen Bett zum Wasserfall, in klarem Hellgrün springt ihr heiliges Wasser über die gelben Felsstücke, murmelnd und hastig jagt sie dahin — wie ein nervöser Pulsschlag inmitten dieser friedlichen, herrlichen Gotteswelt.

Der Fußpfad von Berchtesgaden zum Königssee ist heute wenig belebt. Die Luft ist zu heiß, und wer den König aller Seen aufsuchen wollte, ist schon früh am Tage aufgebrochen.

In der Nähe des Wasserfalles lagerten zwei Menschen, eine hell, fast elegant gekleidete Frau und ein jüngerer Mann in der Tracht des Landes.

„Schau net immer da nein!" sagte er jetzt und hielt ihr die Hand vor die Augen, deren Blicke sich in das Bild des herabstürzenden Wassers förmlich einbohrten. „Davon wirds halt auch net besser."

Er hatte sich aus seiner halb liegenden Stellung aufgerichtet, und umschlang den Hals der Schwester. Sie war nur wenige Jahre älter als er, aber wie gereift — ja düster erschienen ihre feinen Züge im Vergleich zu seinem frischen, lachenden Gesicht, aus dem braune Augen in voller Lebenslust hervorblitzten.

Sie ließ sich in das Gras zurückfallen und stöhnte.

„Eberle, weißt noch, wie wir als Kinder heimlich hinübergegangen sind? Ein toller Streich wars, aber schön wars doch!"

Er schnalzte mit der Zunge. „Ob ich das noch weiß — o, ich hab seitdem manch tollen Streich gemacht, aber solchen Spaß wie damals hab ich nimmer gehabt."

Er blickte zärtlich auf das stürzende Wasser und durchlebte in der Phantasie noch einmal die lebensgefährliche Kindertorheit, mit der sie zu zweien einst bei mäßigem Wasserstande über das Geröll durch das brausende Wasser geschritten waren. Wie wundervoll hatte der Mond doch damals geschienen — Eberle meinte nie wieder einen solchen Mondschein gesehen zu haben — und dann das Klettern über die nassen Steine war ein Hauptspaß gewesen.

„Eberle, ich habs net vergessen, und wenn ich recht, recht unglücklich war, hab ichs mir gewünscht, noch einmal so einen Streich auszuführen, so gefährlich, so schön, und so geglückt wie der . . . Eberle, kannst du dir das denken?"

„Anthe, du hast wirklich in dem kalten Norden droben das Grübeln gelernt — sieh net so verzweifelt drein, es drückt mir das Herz ab."

Sie umschlang ihn leidenschaftlich und sah ihm so wild in die Augen, daß es ihn erschreckte.

„Nur nicht schlecht werden — nicht schlecht darf ich werden," flüsterte sie mit fliegendem Atem. „Schau, das ist meine Angst — denn wenn einem den ganzen Tag in die Ohren geschrien wird, du bist schlecht — so kommt man schließlich dazu."

Er streichelte ihr braunes Haar mit seinen derben Händen. Sie waren hart und trugen die Spuren schwerer Arbeit an sich. Er selbst kam sich in dieser Trösterrolle als der Jüngere von ihnen beiden wunderlich genug vor. Ja, ein Unglück wars gewesen, als seine schöne stolze Schwester vor sechs Jahren dem Lothar Grander die Hand reichte. Eine kurze Sommerbekanntschaft hatte sie hier in den Bergen zusammengeführt. Der eitle Mann hatte seinen Stolz darin gesetzt, den anderen Bewunderern die Perle der Gegend vor der Nase wegzuschnappen. Sein Wille, dieses temperamentvolle Naturkind wie weichen Ton zurechtzukneten, fand Widerstand — und Lothar wurde hart, ja grausam, wenn sich ihm irgend etwas in den Weg seiner begrenzten Gedanken stellte.

„Ich habe Zeiten, wo ich die ganze Welt und alle Menschen hasse", sagte sie.

„Na, na," meinte er weise, „mit sechsundzwanzig Jahren ist man noch net so weit!"

Der langgezogene Jodler einer prachtvollen Männerstimme ließ sie beide aufhorchen. Jolanthe wechselte rasch die Farbe. Sie stand langsam vom Boden auf.

Zärtlich sah der Bruder sie an und suchte mit den derben Fingern die Spuren des Waldbodens von ihrem hellen Kleide zu entfernen. Er ruhte noch immer wohlbehäbig im Grase. Der Jägerhut mit dem Gemsbart saß ihm tief in dem Nacken. Die bloßen Knie schimmerten Indianerbraun und zeigten solche Narben, um die sie manches Korpsstudentengesicht beneiden konnte. Wie er so da saß, gab er mit den gespreizten Beinen ein Bild übermütiger Kraft.

„Anthe, es muß noch einmal anders werden! Ich hab so eine ganz unausrottbare Idee, es müsse sich noch einmal zum Guten wenden."

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, Eberle."

„Aber er ist doch im Grunde ein — anständiger —"

Sie legte ihm die Hand auf den Mund. —

„Still, Eberle, darauf kann ich nicht antworten, aber das sollst du wissen; meine Liebe ist tot — vielleicht war es auch keine rechte. Es kam ja alles so schnell damals. Wer kennt sich dabei jemals selber aus . . . Es ist alles vorbei — froh bin ich nur, wenn ich ihn nicht sehe."

„Aber was soll daraus werden?" fragte er und sprang mit einer Satz vom Boden auf. Die Nagelschuhe bohrten sich tief in den moosigen Grund, und seine Hände versenkten sich in den breiten Ledergurt über den Hüften. Seine braunen Augen blitzten und unter den vollen Lippen schimmerten die großen breiten Zähne. Beinahe herausfordernd sah er sie an.

„Ich weiß es nicht, "sagte sie und wandte sich ab.

„Anthe, wenn er dir was tut, so brech ich ihm die sämtlichen Knochen im Leib entzwei." Er ballte die Fäuste. „Sags mir, ehe es zu spät ist."

„Hitzkopf!" meinte sie mit einem müden Lächeln. „Damit richtest du hier gar nichts aus, man muß hart werden wie ich und einen eisernen Kopf bekommen."

Ein abermaliger Jodler unterbrach ihr Gespräch.

Diesmal kam er aus der Nähe. Eberhard bog sich lachend zurück und antwortete laut. Hallend verlor sich der jauchzende Ruf aus seiner kraftvollen Brust im hohen Kiefernwalde.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219310410-18/fragment/page=0001

Jägerwelt hat in den letzten Jahren große Opfer bringen müssen.

Das über die „allgemeine Lage" zu Beginn des Ostermonats. Ueber die Jagd im April noch folgendes: Der Schnepfenstieg geht seinem Ende entgegen. In den meisten deutschen Staaten treten Wald- und Moorschnepfe mit dem 15., in Lippe mit dem 14., in die Schonzeit, die ihnen Sachsen überhaupt während des Frühlings zugebilligt hat. Aber auch da, wo die erstere, wie in Bayern im Gebirge, bis 1. Mai erlegt werden darf, empfiehlt es sich, mit Rücksicht auf die oft überraschend frühzeitigen Gelege, den Besuch des Striches nicht bis zu diesem Zeitpunkt auszudehnen, wenn man mit Rücksicht auf diesen Nachwinter nicht überhaupt ganz — darauf verzichten will.

Bald kommt die Balz der Waldhühner, der Auer-, Birk-, Hasel- und Schneehühner sowie der Reb- und Steinhühner und der Fasanen voll in Gang. Während Auer- und Birkhähne in Bayern nur vom 10. April bis 25. Mai frei sind, dürfen sie in fast sämtlichen deutschen Staaten während des ganzen Monats geschossen werden; Haselhähne dagegen nur in Preußen, Sachsen, Württemberg, Hessen, Braunschweig, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe. Fasanenhähne mit Ausnahme von Sachsen und Württemberg in den vorgenannten Staaten und dazu noch in Oldenburg und Anhalt.

Schnee-, Moor- und Steinhühner haben dort, wo sie in Deutschland vorkommen, jetzt Schonzeit. In normalen Jahren brüten bereits die Wildenten und führen gegen Monatsende schon junge Schofe. Damit wird es freilich in diesem Jahre wohl etwas später werden.

Ueberall aber wird doch das neue Leben. Das Haarraubwild wölft und das gefiederte Raubwild brütet. Daher sind Krähen und Elstern jetzt besonders scharf zu überwachen. Desgleichen streunende Hunde und Katzen.

Bei den notwendigen Gängen durch das Revier ist jedoch äußerste Vorsicht geboten; man darf sein Wild nicht von den Aesungsplätzen vergrämen. — Darum sind die Hunde, die man ja immer bei sich führen soll, am Riemen zu halten. Das Salz für die Lecken nicht vergessen!

Trotz des grausamen Nachwinters rechnen wir doch mit einer kommenden bescheidenen Erntezeit. Deshalb müssen Kanzeln, Schirme und Birkhsteige in Ordnung gebracht oder rechtzeitig neu hergerichtet werden, damit sich das Wild an sie gewöhnt. Aber alles in allem: Der Ostermond ist Hegemond! H. D.

Die Lage im zerstörten Managua.

Zwei Deutsche unter den Todesopfern.

Managua, 8. April.

Die Verhältnisse in der vom Erdbeben zerstörten Stadt haben sich etwas gebessert. Amerikanische und nikaraguanische Truppen sorgen für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Sämtliche Wasserleitungen und Lichtanlagen sind völlig zerstört. Der größte Teil der Einwohner ist nach Granada und Masaya übergesiedelt, in welch letzterem Ort sich auch die Regierung befindet. Die Zahl der Toten wird jetzt auf ungefähr 1800 geschätzt.

Nur eine verschwindend geringe Anzahl von Häusern ist so geringfügig beschädigt worden, daß ein Bewohnen noch möglich ist. Die Plünderungen, die in den ersten Tagen nach dem Beben an der Tagesordnung waren, haben jetzt unter den scharfen Gegenmaßnahmen der Militärbehörden etwas nachgelassen. Die großen Banken und Geschäftshäuser, die bisher in Managua domizilierten, werden sich vorläufig in Granada niederlassen. Aus der deutschen Kolonie sind bisher zwei Todesfälle bekannt.

975 Todesopfer bereits bestattet.

Noch zwei Lebende aus den Trümmern von Managua geborgen.

Wie aus Managua gemeldet wird, ist der nikaraguanische Nationalkongreß zusammengetreten, um über die Möglichkeit des Wiederaufbaues der Hauptstadt zu beraten. Bisher sind 975 Todesopfer des Erdbebens bestattet worden. Gestern wurden aus den Trümmern eines Hauses zwei kleine Knaben noch lebend hervorgezogen! Sie waren eine volle Woche lebendig begraben! Man befürchtet, daß sie infolge des ausgestandenen Schreckens den Verstand verloren haben.

Volksbegehren

Merkblatt für Eintragungsberechtigte.

Inhalt der Eintragung

Die Eintragungen dürfen nur auf den vorschriftsmäßigen gelben Eintragungslisten und in den bekanntgegebenen Eintragungsräumen in der Zeit vom 8.—21. April 1931 erfolgen.

Die Eintragung muß enthalten:

1. Vor- und Zuname, bei verheirateten oder verheiratet gewesenen Frauen auch den Geburtsnamen.
2. Beruf oder Gewerbe.
3. Wohnung.

Die Eintragungsberechtigten sind anzuhalten, alle Spalten der Eintragungsliste vollständig und leserlich selbst auszufüllen.

Entsprechend den Erfahrungen beim früheren Volksbegehren und den Zulassungsanträgen unseres jetzigen Volksbegehrens wird besonders auf folgende Vorschriften hingewiesen, die häufig verletzt wurden:

a) für jede Eintragung ist nur eine Nummer zu benutzen,
b) alle Spalten sind eigenhändig auszufüllen. Es genügt nicht, z. B. Angaben über den Namen, Beruf, Gewerbe oder Wohnung durch „Strichelchen", „dito", oder dergleichen zu ersetzen. Adelsprädikate wie „von", „Freiherr", „Graf" sind auszuschreiben. Abkürzungen wie „v.", „Gf.", „Frhr." können die Unterschrift ungültig machen.

Abschluß der Eintragungslisten.

Die Volksbegehren-Eintragungslisten werden am 21. April, nach Abschluß der Eintragungszeit, von den Gemeindebehörden den Beauftragten des Stahlhelm — nicht den vorgesetzten Dienststellen der Gemeindebehörden — übergeben. Die Gemeindebehörde schließt die Listen nur ordnungsgemäß ab, dem Stahlhelm obliegt die Prüfung und Ordnung der Listen. Der Stahlhelm übergibt schließlich die gesamten Listen dem Landeswahlleiter.

Beispiele richtiger und fehlerhafter Eintragungen.

Nr.	Zuname	Vorname	Beruf oder Gewerbe	Wohnung	Bemerkungen
1.	Müller	Heinrich	Schlosser	Bismarckstraße 3	
2.	"	D.	"	Bismarckstr.	(falsch)
3.	Senden geb. Meyer	Johanna	Ehefrau	Wilhelmstraße 76	
4.	Senden	Joh.	"	Wilhelmstr.	(falsch)
5.	Schulze	Margarete	Hausmädchen	Königsplatz 5	
6.	"	Marg.	Fräulein	Königsplatz	(falsch)

Eintragungsfrist 8. bis 21. April

Neu erschienen:

Das führende BAND 16 Schlager-Album

Zum 5 Uhr-Tee

Nur RM. 4.— statt einzeln bezogen für ca. RM. 36.—

Nur RM. 4.—

Inhaltsverzeichnis:

1. **Liebling, mein Herz läßt dich grüßen** Slow-Fox
2. **Erst kommt ein großes Fragezeichen** Foxtrot
beide aus der Tonfilm-Operette „Die Drei von der Tankstelle". Robert Gilbert / Werner R. Heymann.
3. **Oh, Fräulein Grete!** Tangolied. Beda / Juan Llossas.
4. **Liebste glaub an mich,** Lied } a.d. Op. **Schön ist die Welt.**
5. **Ich bin verliebt,** Valse Boston } L. Herzer u. F. Löhner/Lehár
6. **Das Mädchen am Bodensee** Walzerlied. Traugott Schütz und Karl Wilczynski / P. Mueller.
7. **Wenn Du mal in Hawai bist** Tango. Willi Rosen und Kurt Schwabach / Willy Rosen
8. **Trink mit mir auf Du und Du (Stein Song)** Marschlied und One Step. Jos. Freudenthal / E. A. Fenstad.
9. **Schenk mir eine Tafel Schokolade** Tangolied. Fr. Schwarz und Roderich Lander.
10. **Singen leis die Geigen...** Tangolied. } a.d. Italia-Ton-
11. **Wir Kameraden der Berge** Marschlied. } film „Der Sohn der weißen Berge". Willi Rosen u. Marcel Lion / Giuseppe Becce
12. **Der Soldat ist treu,.....** Marschlied } a d. Allianz-Ton-
13. **Warum bist Du so traurig?** Lied/Tango } film „Drei Tage Mittelarrest" Charles Amberg / Artur Guttmann u. Nico Dostal
14. **Am schönen Titicacasee** Lied/Foxtr. F. Rotter u. W. Jurmann
15. **Die bessern ältern Herren sind richtig!** Foxtrot
Charles Amberg u. Willy Rosen / Fred Raymond u. Will Meisel
16. **Weil ich Dich so lieb hab (Exactly like you)** Lied und Slow-Fox. Beda / Jimmy Mc Hugh
17. **Ein bißchen Puder, ein bißchen Schminke** Tango Friedr. Schwarz und Willy Rosen / Dr. Eberler und Will Meisel
18. **Zuerst ein Schnäpschen (Tänzchen)** Tango. Friedrich Schwarz und Jerry Wiga / Jerry Wiga
19. **Wissen Sie, daß Ungarisch sehr schwer ist?** Lied und Foxtrot. Charles Amberg, Friedr. Schwarz und Joe Hajós.
20. **Das macht uns keiner nach!** Marsch und Lied. Hermann Frey / Willy Rosen.

20 Tonfilm-, Operetten- und Tanz-Schlager

20 d. z. Zt. beliebtest. Tonfilm-, Operetten- u. Tanz-Schlager 20
für Klavier mit vollständigen Texten! Ungekürzte Original-Ausgab.

Pracht-Ausstattung! | Künstlerisch. Mehrfarbentitel

Die früher erschienenen Bände seien in empfehlende Erinnerung gebracht.

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den VERLAG ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG C1, TÄUBCHENWEG 20.

Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Hekethausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

„Die Stimm will ich unter tausend rauskennen, Anthe. Für so einen norddeutschen Kaltblüter ist sie beinah zu schön! Es ist wahr, singen kann der Siegmund Reutter, wie ich noch in meinem Lebtag keinen Menschen hab singen hören."

Seine Schwester hatte das Gesicht abgewandt und schwieg. Er sollte nicht sehen, wie ihr bei diesen Worten zu Mute war. Er war in Liebessachen noch wie ein Kind, er brauchte nicht zu ahnen, daß sie mit unfreiem Herzen dem gegenüberstand, den sein lachender Mund soeben pries. Was wußte Eberle, der herzensgute, rein empfindende Junge von solch einer Leidenschaft und solch einer Qual.

Sie griff säh nach dem Stamm einer alten Fichte, als sie jetzt Schritte hörte, unter denen es auf dem moosigen Waldesgrunde leise knackte und knisterte.

„Er bringt noch jemand mit," rief Eberhard, und wies auf die beiden Männergestalten, die soeben über einem kleinen Abhang sichtbar wurden.

Der größere von den beiden kam jetzt die wenigen Schritte herab und stand bald vor den Geschwistern. Dunkle Augen blickten behäbig aus dem lustigen Gesicht, das jeden Augenblick den Ausdruck wechselte. Eine zierliche Anmut lag über dem ganzen Wesen des etwa dreißigjährigen Mannes, die eigentlich wunderbar gegen seine kräftige Erscheinung abstach.

Er trat sofort zu Jolanthe und reichte ihr unter schelmischem Augenzwinkern einen Strauß Edelweiß. „Hier, gnädige Frau, das möchte ich Ihnen schenken."

Sie stand noch unter dem Banne seiner plötzlichen Anwesenheit und scheute sich, ihn anzusehen. Wie um etwas zu sagen, fragte sie:

„Haben Sie das selbst gepflückt?"

Nun lachte er.

„Die Frage ist hart, Frau Jolanthe, ich hätte so gern gelogen — aber," und dabei wies er auf seinen Gefährten, der ihm langsam gefolgt war, „es glückt mir diesmal nicht. Hier steht der glückliche Finder, er hat sie mir soeben geschenkt."

Jolanthe hob den Blick und musterte den Fremden. Er kam mit langen, festen Schritten auf die anderen zu, so wie Männer schreiten, die über eine vollbewußte Kraft verfügen.

Aus einem scharfgeschnittenen Gesicht blickten Jolanthe zwei tiefliegende blaue Augen an, die jetzt, da er ihre Erscheinung mit einem Blick umfaßte, sich unwillkürlich der Nasenwurzel und einander näherten.

Dieser Blick befremdete sie und so wandte sie den ihren. Der Fremde hieß Henning Bendemann.

2. Kapitel.

Am Nachmittag ging ein schweres Gewitter über die Täler nieder. Henning Bendemann stand am Fenster seines vor wenigen Stunden bezogenen Hotelzimmers und sah in das großartige Schauspiel hinaus. Der Zufall hatte ihn gerade in die Villa Eldorado geführt. Siegmund Reutter, den er gestern am Königssee getroffen, hatte dieses Pensionat gelobt und so war er einfach geblieben.

Er hatte gehofft, daß hier in dieser schönen Natur alle Reisenden den Wunsch mit ihm teilten, dieses Schöne zu genießen und allen Verdruß fahren zu lassen. Aber bei seinem Zimmernachbarn schien das nicht der Fall zu sein. Er hatte den Mann heute derartig schreien und toben gehört, daß er an seinem Verstande zweifelte. Zum Glück konnte er, da seine Fenster nicht geöffnet waren, nur wenig verstehen. Ungemütlich war ihm diese Nachbarschaft aber doch und er wollte um ein anderes Zimmer bitten.

Er sah noch eine Weile in den rieselnden Regen hinaus, der die Aussicht auf die Berge vollständig verschlang, und da er nun nebenan wieder sehr erregt sprechen hörte, beschloß er, die Zimmeränderung sofort zu erwirken.

Er trat auf den Flur und schloß seine Tür geräuschvoll.

In demselben Augenblick wurde das Nebenzimmer geöffnet, eine weibliche Gestalt trat im Dämmerlicht des Regentages rasch hinaus und drückte die geöffnete Tür eilig wieder zu.

Fast glaubte er seinen Augen nicht zu trauen. Die Frau, die er heute am Wasserfall kennengelernt hatte, stand vor ihm. Aber welche Veränderung war mit den lebensvollen, jugendlichen Zügen vor sich gegangen! Fast verzweifelt starrte sie ihn an, erst allmählich überkam sie der Schreck, diesen ihr fast Fremden vor sich zu sehen, der in ihrem Gesicht lesen mußte, der aus dem Nebenzimmer trat, und der vielleicht gehört hatte, welche Szene ihr Mann ihr soeben wieder bereitete.

Sie hatten sich gegenseitig erkannt und standen so dicht voreinander, daß sie sich notgedrungen nicht mehr übersehen konnten.

„Sie wohnen dort in jenem Zimmer?" fragte sie, und ihre Lippen zitterten.

„Ja, gnädige Frau, vorläufig."

„Ich fürchte, wir werden Sie sehr stören! Mein Mann ist leidend, nicht nur sehr nervös, sondern auch zuckerkrank — er spricht oft laut und gereizt — Sie können das vielfach falsch deuten, darum sage ich Ihnen das."

Ehe er antworten konnte, wurde die Tür wieder aufgestoßen. Grander steckte den Kopf heraus und rief in herrischem Ton:

„Jolanthe!"

Sie zuckte zusammen, aber blieb stehen.

Jetzt erschien die große hagere Gestalt des Mannes in der halb geöffneten Tür. Als er seine Frau in der Mitte des Flures mit einem Herrn sprechen hörte, schwollen seine Stirnadern hoch auf und seine Lippen schlossen sich krampfhaft.

Henning Bendemann hatte die Situation hier mit einem schnellen Blick erfaßt. Krank genug sah der Mann ja aus, vielleicht hatten ihn seine ungezügelten Leidenschaften krank gemacht. Das war der einzige Punkt, wo Henning Bendemann sein sonst so großes menschliches Mitempfinden verließ. Mit solchen jähzornigen, herrschsüchtigen Leuten hatte er gar kein Mitleid.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219310410-18/fragment/page=0002

Zweites Blatt

Nebraer Anzeiger

№ 43 Donnerstag, den 9. April 1931. 44. Jahrgang

Wirtschaftsumschau.

Am Geldmarkt ist der Quartalsultimo glatt überwunden worden. Offenbar hatten die europäischen Geldmärkte den Berliner Banken reichliche Mittel zur Verfügung gestellt. Seit Bekanntwerden der deutsch-österreichischen Zollunion ist allerdings eine gewisse Zurückhaltung der ausländischen Geldgeber festzustellen. Immerhin erwarten Banken und Börse Anfang April eine Diskontsenkung der Reichsbank. Die Seehandlung hat für Gelder über einen bis zu drei Monaten eine neue Zinssenkung bereits vorgenommen. Der Bericht der Deutschen Girozentrale schildert ein erfolgreiches Jahr. Die Sparkasseneinlagen haben sich außerordentlich widerstandsfähig erwiesen. In letzter Zeit zeigt sich ein neuer Zuwachs.

Nach den Berichten der preußischen Handelskammern finden die kleinen Anzeichen für Ueberwindung des Tiefstandes, die sich insbesondere in einer Belebung der Kaufentätigkeit zeigten, in der Gesamtwirtschaftslage des März nur eine geringe Stütze. Insbesondere sei im Bergbau, in der Eisen- und Maschinenindustrie sowie auf dem Baumarkt noch keine Belebung festzustellen. Dagegen machten sich in der Automobilindustrie, in einzelnen Zweigen der chemischen und der Textilindustrie sowie in der Schuhwaren- und Margarine-Industrie Anzeichen einer lebhafteren Auftragstätigkeit geltend, die nicht nur saisonmäßig bedingt zu sein schienen. Der Reichsverband des Deutschen Handwerks berichtet, daß in diesem Jahre die winterliche Geschäftsstille noch ziemlich unverändert angehalten habe, während in normalen Zeiten der März bereits eine deutliche Aufwärtsentwicklung zu bringen pflegte. Der Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung betrachtet als eines der wichtigsten Probleme der künftigen Wirtschaftsgestaltung die langen Wellen der Konjunktur. Eine Tendenz zur sinkenden Exportquote stellt er nur für die Verbrauchsgüterausfuhr fest.

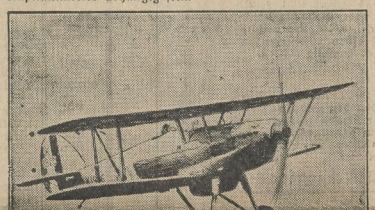
Allgemein zerbricht man sich jetzt den Kopf über die weitere Entwicklung der Konjunktur. Einig ist man sich darüber, daß die Krisis überwunden und die Zeit der Depression angebrochen sei. Wie lange wir uns in der Tiefe des Tales bewegen werden, ist noch nicht abzusehen. Selbst die Großbanken, die am stärksten zum Optimismus neigen, rechnen nicht mit einem schnellen Eintritt des Wiederaufstiegs. „Nur eine Verbesserung der langfristigen Kapitalversorgung kann einem Konjunkturumschwung die gesunde Grundlage geben", so schreibt die DD-Bank. In diesem Zusammenhang ist die feste Haltung des heimischen Rentenmarktes ebenso bedeutsam, wie die Höherbewertung der deutschen Anlagewerte im Ausland.

Eine kräftige Preissenkung hätte vielleicht die Depression abkürzen können. Leider scheint die Preissenkungsaktion bereits beendet zu sein. Daß ihr Umfang zu gering war, erkennt jetzt auch die DD-Bank an. Beachtenswert sind in diesem Zusammenhang die Ausführungen von Prof. Wagemann, dem Direktor des Instituts für Konjunkturforschung, im Organ des Industrie- und Handelstages, die auf die abflachsteigernde Wirkung der starken Preisrückgänge in der Textilindustrie hinweisen.

Auch die Lage der Landwirtschaft hat sich weiter verschlechtert, worauf u. a. der Jahresbericht der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken hinweist. Inzwischen ist die Vermahlungsquote für Inlandsweizen von 65 auf 50 Prozent für April und Mai herabgesetzt worden. Wichtige Zollerhöhungen für Schweinefleisch, Rindfleisch, Gemüse, Butter stehen bevor, doch wird die Reichsregierung sie voraussichtlich erst zusammen mit den finanz- und sozialpolitischen Notverordnungen im Mai oder Juni durchführen. Auf der Weltgetreidekonferenz in Rom wurden die Gegensätze zwischen den europäischen Agrarstaaten und den überseeischen Getreideexporteuren mit aller Schärfe ausgetragen. Schließlich sollen sich aber die Ueberseeländer bereit erklärt haben, bis 1931 eine Kontingentierung zu vereinbaren, die den Agrarstaaten in Osteuropa den Absatz ihrer Ernte sichert. Aus dem Bericht der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken kann man entnehmen, daß sich der Geschäftsumfang verdoppelt hat, während die Zahl der Firmen fast halbiert worden ist. Die effektive Zinslast des Kreditnehmers soll um mehr als 1 Prozent gesenkt worden sein. Zwischen der Gemeinschaft und führenden Großbanken des In- und Auslandes sollen übrigens Verhandlungen schweben, die eine Umwandlung der kurzfristigen Kommunalschulden in billige Anleihen zum Ziele haben.

Die Erregung über das deutsch-österreichische Wirtschaftsabkommen scheint sich allmählich zu legen. Aus Prag wird als Gegendemonstration die Unterzeichnung des tschechisch-jugoslawischen Handelsvertrages, aus Warschau der Plan einer polnisch-tschechischen Zollunion gemeldet.

Ueber die Arbeitsstreckung will der Reichsarbeitsminister bald nach Ostern mit den einzelnen Industriezweigen verhandeln. Die zur Finanzierung von Notstandsarbeiten im vorigen Jahr gegründete Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A. G., die bisher rund 50 Millionen Darlehen ausgegeben hat, konnte ihr Kreditprogramm jetzt auf 70 Millionen erhöhen. Die weiteren Maßnahmen der Gesellschaft werden allerdings von der Entwicklung des deutschen Kapitalmarktes abhängig sein.



England hat das schnellste Kampfflugzeug der Welt.

Die erste Aufnahme des neuesten englischen Kampfflugzeuges „Fury", das eine Geschwindigkeit von 360 Stundenkilometern erreicht und in enorme Höhen gehen kann.

Der Sonne entgegen!

Der Sonne entgegen! — Dieses Motto haben zahlreiche Bünde und Vereine, Naturorganisationen und Wandertruppen auf ihre Fahne geschrieben. Sie wollen damit zum Ausdruck bringen, wie groß doch bei ihnen die Sehnsucht nach der Sonne ist, und wie gern sie den Mauern der dumpfen Stadt fliehen. Was wäre auch naheliegender? Sechs graue Tage hinter Mauern, in den Mietskasernen und Arbeitsstätten, täglich acht Stunden oder noch länger Büro- oder Fabrikluft atmen, das ist wahrlich kein Genuß. Da wird schon wochenlang vorher von dem kargen Verdienst etwas abgeknapst und zur großen Wanderfahrt zurückgelegt. Auch die Schuljugend macht es schon so. Um die Frühlingszeit geht sie mit einem Male mit ihrem Taschengeld sehr sparsam zu Rate, sie erwägt jede Ausgabe sorgfältig und spart alles für ihre große Sommerfahrt auf. Auch sie will der Sonne entgegen! Und nun ist die Zeit schon mit einem Male herangekommen, da es hinausgeht in Gottes freie Natur. Die Jungens und die Mädels, gemeinsam durchstreifen sie die Fluren, und von ihren Lippen vernehmen wir's:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Tal und Wald und Feld!"

Und draußen tummeln sie sich, machen ihre Spiele, singen ihre Lieder zur Laute. Im leichten dünnen Turngewand setzen sie sich der Luft und Sonne aus, die Herz und Lungen weitet. Der Sonne entgegen! — ein Schlachtruf, mit dem es hinausgeht ins Grüne, eine Kampfansage an die dumpfe Stadt. Wir Aelteren sollten nicht so bequem sein, sollten uns diese Jugend zum Vorbild nehmen und auch hinausfahren, wo wir unseren Körper stärken können. Deutsche Jugend zieht hinaus ins deutsche Land unter der Parole: „Der Sonne entgegen", und wir wollen müßig zu Hause sitzen? Nein, das geht nicht an. Aufgebrochen, den Ranzen geschnürt, und ebenfalls mit hinaus, sei es auch nur für Stunden. Nicht umsonst hat man ein Wochenende eingeführt, das sollen wir wahrnehmen, um uns draußen zu erholen. Vorwärts: „Der Sonne entgegen!" E.—

Jägers Pflicht und Freud'.

Spät, reichlich spät, meldet sich allerwärts der Frühling an. Neues Leben zieht ein in die so spät befreite Natur; es keimt und sprießt und sprießt an allen Enden.

Da darf es den hegenden Jäger nicht daheim dulden; er muß hinaus in die schöne Gottesnatur, muß sich freuen über das Gute und Schöne, das draußen auf ihn wartet, muß nach seinen Pfleglingen schauen, sie beobachten und betreuen. Das ist sein Weidwerk in diesem Monat des Werdens, denn rein jagdlich gesehen, ist der Monat April recht still.

In diesem Jahre erst recht müßte er es auch ohne gesetzliche Vorschriften sein. Der in manchen Gegenden zur Katastrophe gewordene Nachwinter hat vielfach den Wildbeständen furchtbare Schäden zugefügt und leider denen recht gegeben, die in den linden Tagen des eigentlichen Winters mahnend ihre Stimme erhoben und vor einem Nachlassen der Hege und Pflege gewarnt haben, weil man nie wisse, wie es noch kommen könne. Die ewigen unverbesserlichen Optimisten haben eine ordentliche Backpfeife bekommen; tieftraurig nur, daß unser armes Wild der wirklich Leidtragende ist. Hoffentlich ziehen die Sünder für die Zukunft die richtige Lehre aus dem Geschehenen!

Wir alle aber wissen, daß das jetzt begonnene Jagdjahr vielen Jüngern Huberti wieder einmal die größte Enthaltsamkeit auferlegen wird. Das ist nicht angenehm, denn die

Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Hekethausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Heiße Sommerstille liegt auf den Waldwegen. Die Ache rauscht in ihrem steinigen Bett zum Wasserfall, in klarem Hellgrün springt ihr heiliges Wasser über die gelben Felsstücke, murmelnd und hastig jagt sie dahin — wie ein nervöser Pulsschlag inmitten dieser friedlichen, herrlichen Gotteswelt.

Der Fußpfad von Berchtesgaden zum Königsee ist heute wenig belebt. Die Luft ist zu heiß, und wer den König aller Seen aufsuchen wollte, ist schon früh am Tage aufgebrochen.

In der Nähe des Wasserfalles lagerten zwei Menschen, eine hell, fast elegant gekleidete Frau und ein jüngerer Mann in der Tracht des Landes.

„Schau net immer da nein!" sagte er jetzt und hielt ihr die Hand vor die Augen, deren Blicke sich in das Bild des herabstürzenden Wassers förmlich einbohrten. „Davon wirds halt auch net besser."

Er hatte sich aus seiner halb liegenden Stellung aufgerichtet und umschlang den Hals der Schwester. Sie war nur wenige Jahre älter als er, aber wie gereift — ja düster erschienen ihre feinen Züge im Vergleich zu seinem frischen, lachenden Gesicht, aus dem braune Augen in voller Lebenslust hervorblitzten.

Sie ließ sich in das Gras zurückfallen und stöhnte.

„Eberle, weißt noch, wie wir als Kinder heimlich hinübergegangen sind? Ein toller Streich wars, aber schön wars doch!"

Er schnalzte mit der Zunge. „Ob ich das noch weiß — o, ich hab seitdem manch tollen Streich gemacht, aber solchen Spaß wie damals hab ich nimmer gehabt."

Er blickte zärtlich auf das stürzende Wasser und durchlebte in der Phantasie noch einmal die lebensgefährliche Kindertorheit, mit der sie zu zweien einst bei mäßigem Wasserstande über das Geröll durch das brausende Wasser geschritten waren. Wie wundervoll hatte der Mond doch damals geschienen — Eberle meinte nie wieder einen solchen Mondschein gesehen zu haben — und dann das Klettern über die nassen Steine war ein Hauptspaß gewesen.

„Eberle, ich habs net vergessen, und wenn ich recht, re[illegible] hab ichs mir gewünscht, noch einm[illegible]rlich, so schön, un[illegible]st du dir das de[illegible] Norden droben da[illegible]ifelt drein, es dr[illegible]

[illegible] sah ihm so

[illegible]hlecht darf ich

„Schau, das ist [illegible] ganzen Tag in di[illegible] — so kommt m[illegible]

[illegible] seinen derben [illegible] Spuren schwerer [illegible]er Trösterolle a[illegible]lich genug vor. [illegible] schöne stolze [illegible]ander die Hand [illegible] hatte sie hier [illegible]le Mann hatte [illegible]ewunderern die [illegible]hnappen. Sein [illegible]ie weichen Ton [illegible] Lothar wurde [illegible]as in den Weg [illegible] Welt und alle [illegible]

[illegible] sechsundzwanzig [illegible] vollen Männerstimme ließ sie beide aufhorchen. Jolanthe wechselte rasch die Farbe. Sie stand langsam vom Boden auf.

Zärtlich sah der Bruder sie an und suchte mit den derben Fingern die Spuren des Waldbodens von ihrem hellen Kleide zu entfernen. Er ruhte noch immer wohlbehäbig im Grase. Der Jägerhut mit dem Gemsbart saß ihm tief in dem Nacken. Die bloßen Knie schimmerten Indianerbraun und zeigten solche Narben, um die sie manches Korpsstudentengesicht beneiden konnte. Wie er so da saß, gab er mit den gespreizten Beinen ein Bild übermütiger Kraft.

„Anthe, es muß noch einmal anders werden! Ich hab so eine ganz unausrottbare Idee, es müsse sich noch einmal zum Guten wenden."

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, Eberle."

„Aber er ist doch im Grunde ein — anständiger —"

Sie legte ihm die Hand auf den Mund. —

„Still, Eberle, darauf kann ich nicht antworten, aber das sollst du wissen; meine Liebe ist tot — vielleicht war es auch keine rechte. Es kam ja alles so schnell damals. Wer kennt sich dabei jemals selber aus . . . Es ist alles vorbei — froh bin ich nur, wenn ich ihn nicht sehe."

„Aber was soll daraus werden?" fragte er und sprang mit einem Satz vom Boden auf. Die Nagelschuhe bohrten sich tief in den moosigen Grund, und seine Hände versenkten sich in den breiten Ledergurt über den Hüften. Seine braunen Augen blitzten und unter den vollen Lippen schimmerten die großen breiten Zähne. Beinahe herausfordernd sah er sie an.

„Ich weiß es nicht," sagte sie und wandte sich ab.

„Anthe, wenn er dir was tut, so brech ich ihm die sämtlichen Knochen im Leib entzwei." Er ballte die Fäuste. „Sags mir, ehe es zu spät ist."

„Hitzkopf!" meinte sie mit einem müden Lächeln. „Damit richtest du hier gar nichts aus, man muß hart werden wie ich und einen eisernen Kopf bekommen."

Ein abermaliger Jodler unterbrach ihr Gespräch.

Diesmal kam er aus der Nähe. Eberhard bog sich lachend zurück und antwortete laut. Hallend verlor sich der jauchzende Ruf aus seiner kraftvollen Brust im hohen Kiefernwalde.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219310410-18/fragment/page=0003